

«Man muss Firmen nach Stein locken»

Sönke Bandixen tritt für die Wahl ins Stadtpräsidium an. Der 59-Jährige ist Maschineningenieur ETH und Unternehmensberater und betreibt ein Büro in Wetzikon. Er ist in Stein am Rhein aufgewachsen und seit Kurzem wieder hier ansässig.

INTERVIEW **URSULA JUNKER**

Herr Bandixen, warum haben Sie sich entschieden, für das Stadtpräsidium zu kandidieren?

Sönke Bandixen: Unabhängige Steiner traten an mich heran, und nach reiflichem Abwägen entschied ich mich für die Kandidatur. Nach meinen Engagements in Beruf, Militär und Sport könnte ein Amt in der Politik meine Lebenserfahrung abrunden. Mich für Stein am Rhein zu engagieren, ist für mich also gewissermassen die Kür.

Sie bezeichnen sich als unabhängig. Dennoch dürften Sie eine politische Richtung vertreten.

Bandixen: Ich bin ein überzeugter Liberaler und kämpfe gegen Umverteilung und Gleichmacherei. Ich glaube, dass nur Eigenverantwortung und Freiheit die Unabhängigkeit garantieren. Unabhängig bedeutet für mich auch, parteilos zu sein. Ich gehöre keiner Gruppierung an und kann deshalb nach meinen eigenen Wertvorstellungen handeln.



Nachdem lange über seine Kandidatur nur gemunkelt worden war, ist es nun klar: Sönke Bandixen will Steiner Stadtpräsident werden. «Ich gehöre keiner Gruppierung an und kann nach meinen eigenen Wertvorstellungen handeln.» Bild Mark Schiesser

gen handeln. In Anbetracht der politischen Grabenkämpfe und der dadurch blockierten Situation in Stein sehe ich das als grossen Vorteil.

Wie schätzen Sie die Lage in Stein am Rhein ein, zum Beispiel bei den Finanzen, bei der Wirtschaft und beim Tourismus? Welche Akzente möchten Sie hier setzen?

Bandixen: Bei der Lagebeurteilung von aussen fällt auf, dass Stein mit einem kontinuierlich wachsenden Schuldenberg in eine kritische Finanzlage geschlittert ist. Zudem stelle ich fest, dass die Wirtschaft stagniert und Arbeitsplätze wegfallen. Die Herausforderungen an die lokale Wirtschaft sind beträchtlich. Und es fehlt ein Konzept, wie damit umgegangen werden soll. Dieses

Thema muss angegangen werden, um wieder Wachstum zu schaffen. Man muss die Wirtschaft gezielt fördern und Firmen nach Stein locken, die hier Arbeitsplätze schaffen und dadurch auch mehr Steuern generieren. Die Stadtentwicklung muss strategischer werden. Nur so können wir verhindern, dass der Steuerfuss massiv erhöht werden muss.

Welche Ziele verfolgen Sie beim Tourismus?

Bandixen: Wir müssen dem touristischen Angebot Sorge tragen und gleichzeitig gezielter in erweiterte Angebote wie etwa einen Freizeit- oder einen Wasserpark investieren. Auch reicht es nicht, Schönes in Form einer mittelalterlichen Stadt und etlicher Museen zu haben. Hier müsste die Stadt Konzepte zur besseren Vermark-

«Für mich steckt Stein am Rhein in einer «splendid isolation» und verhartet zu sehr in der Beschaulichkeit.»

Sönke Bandixen

Kandidat für das Stadtpräsidium Stein am Rhein

tung entwerfen und so Mehrwert schaffen. Wenn Museen über die Jakob- und Emma-Windler-Stiftung selbst betrieben werden, muss die Stadt – neben dem, was die Windler-Stiftung selbst initiiert – ihre Anstrengungen für deren Attraktivierung verdoppeln.

Welches ist Ihre Vision von Stein am Rhein, oder konkreter: Wohin wollen Sie das Städtchen führen?

Bandixen: Für mich steckt Stein in einer «splendid isolation» und verhartet zu sehr in der Beschaulichkeit. Aus dieser Ecke kann man das Städtchen mit gezieltem Wachstum herausholen: Es braucht eine realistische Finanzpolitik und eine Wirtschaftspolitik, die Firmenansiedlungen fördert. Dafür möchte ich mich einsetzen, gerade weil Stein am Rhein für mich auch eine Herzensangelegenheit ist.

Oberer Kantonsteil rückt näher zusammen

Die Primarschulen bleiben den Dörfern erhalten.

Die Orientierungsstufe aber wird zentral in Stein am Rhein geführt. Dies teilte der Lenkungsausschuss gestern an der Medienkonferenz mit.

VON **URSULA JUNKER**

STEIN AM RHEIN Die Absichten blieben, doch der Teufel steckt im Detail, mit diesen Worten erinnerte der Steiner Schulreferent Ueli Böhni an die ersten Schritte zur Schulzusammenarbeit oberer Kantonsteil (SoK), um daraufhin gleich klarzumachen, dass man entschieden habe, schrittweise und pragmatisch vorzugehen, anstatt alles aufs Mal umzukrempeln.

Wie Schulpräsident Ruedi Rüttimann rekapitulierte, wollten die vier Gemeinden des oberen Kantonsteils schon im Januar 2015 die anstehenden Schulprobleme lösen. Schülerzahlen wie Kosten machen es nötig, die Situation zu überdenken. Zwar sah schon die damalige Lösung vor, dass die erste bis vierte Klasse im Dorf bleibt – mit Ausnahme von Buch, das seine Schüler bereits nach Ramsen schickt –, die Fünft- und Sechstklässler aus Stein indes sollten nach Ramsen verlegt werden.

Schulprojektkommission eingesetzt

Davon ist man abgekommen, wie an der gemeinsamen Pressekonferenz mit Vertretern aller vier Gemeinden gestern zu hören war, die Primarschule bleibt den einzelnen Gemeinden erhalten. Für sie bleiben die örtlichen Schulbehörden zuständig. Für gemeinsame Schulprojekte wird eine Schulprojektkommission eingesetzt.

Ein Kernpunkt der Arbeit des Lenkungsausschusses, ebenfalls aus Ver-

tretern aller Gemeinden zusammengesetzt, kristallisierte sich schnell heraus. Die Orientierungsschule wird an einem Standort geführt, und zwar in Stein am Rhein. Ihr steht eine Kreis-schulbehörde vor.

Für einen einzigen Standort sprechen zwei gewichtige Gründe. Die Schülerzahlen haben auch Auswirkungen auf die Qualität. Mit einer sinnvol-

len Klassengrösse kann das Angebot an Freifächern wieder erweitert werden. Zudem können Lehrerinnen und Lehrern weiterhin attraktive Anstellungsbedingungen geboten werden.

«Wir werden für die Umsetzung einen gemeinsamen Schulkreis bilden», so Ramsens Schulreferent Rolf Dickenmann. Dieser muss noch vom Regierungsrat genehmigt und in Ram-

sen von der Gemeindeversammlung gebilligt werden. Zuvor muss der Zusammenarbeitsvertrag noch durch die örtlichen Stadt- und Gemeinderäte genehmigt werden.

Zuversichtlich in die Zukunft

«Wir wollen dafür sorgen, dass die Primarschulen näher zusammenkommen», erläutert Ueli Böhni einen zweiten Schluss aus der Kommissionsarbeit. Denn eine gemeinsame Orientierungsstufe macht nur Sinn, wenn alle die gleichen Voraussetzungen haben. Deshalb wird eine Gruppe für Schulentwicklung eingesetzt, die sämtliche Primarschulen einbezieht, Schulentwicklung findet also künftig gemeinsam statt. Die organisatorische Zukunft der Primarschule stehe noch in keiner Weise fest. Man wolle das Projekt nicht überladen, so Ueli Böhni, und habe sich auf den Konsens beschränkt. Veränderungen müssten von unten wachsen.

Ebenso wie die Schulzusammenarbeit auf der Primarschulstufe ist auch die Nutzung der Schulräume vertraglich geregelt. Solange nicht sämtlicher Schulraum ausgenutzt ist, darf keine Gemeinde neuen Schulraum bauen, weist Dickenmann auf einen Passus des Vertrags hin. Das bedingt eine kleine Anpassung ans Prinzip, dass die Primarschule im Dorf bleibt. Es stellte sich heraus, dass Stein etwas knapp an Schulraum ist, in Ramsen aber Platz frei wird. Deshalb können einzelne Fächer, wie etwa das Werken, nach Ramsen verlegt werden. Dafür bezahlen die Steiner eine vertraglich geregelte Miete.

Auch Buchs Gemeindepräsident war «froh, dass der Durchbruch geschafft ist und der obere Kantonsteil so etwas näher zusammenrutscht». Zuversichtlich, was das Gelingen betrifft, äusserten sich die Steiner Vertreter ebenso wie Hemishofens Gemeindepräsident Paul Hürliemann.



In Stein am Rhein wird künftig die Orientierungsstufe geführt, während die Primarschulen weiterhin in den Dörfern bleiben. Bild Ursula Junker

27 Mönche proben fürs «No e Wili»

VON **MARION PREUSS**

STEIN AM RHEIN Schon rund 20-mal haben sich die 27 Männer zum Proben für den Auftritt der Mönche an den «No e Wili»-Freilichtspielen getroffen. Unter der Leitung des Dirigenten Roland Kuratli lassen sich die zwei Tenor- und die zwei Bassgruppen in die Kunst des gepflegten Gesangs einführen. Denn Singen ist nicht gleich Singen. Wer genau hinhört, bemerkt den Unterschied. Auch Roland Kuratli hört genau hin. Manchmal stellt er sich sogar direkt vor einen Sänger, um zu hören, ob die Stimmen locker oder angespannt klingen, ob angestrengt gesungen wird oder gepresst. Der Dirigent hört alles, und er spürt seine Sänger.

Während die einen bereits stimmgewaltig zu überzeugen vermögen, muss bei anderen noch gefeilt werden, oder, wie der Dirigent lachend sagt: «Ein paar Sängerkollegen muss ich mir noch zur Brust nehmen.» Vielleicht ist es auch leichter für den betroffenen Sänger, individuell mit dem Dirigenten zu arbeiten als vor oder mit dem gesamten Chor. Und wenn der Chorleiter bemerkt, dass die eine oder andere Stimme noch auf Hörensache ist, so bleibt er ruhig und gelassen. «Nit uffgäh!», so sein Credo.

Vom Mönchschor der Inszenierung 2007 sind nur neun Sänger übrig geblieben. Die vielen neuen Chormitglieder müssen nicht nur die Gesänge lernen. Auch gilt es, sich mit dem speziellen Umfeld, dem Leben als Mönch, vertraut zu machen und das, was sie singen, zu spüren und zu verinnerlichen.

Es ist ein grosser Unterschied, ob man als Chor in einem Saal auf der Bühne steht oder, wie beim «No e Wili», während des Gehens oder sogar bei körperlicher Arbeit, wie dem Tragen von verletzten oder toten Kriegern, singen muss. Da braucht es mehr Stimmvolumen, eine ganz deutliche Aussprache und klare Wortendungen, damit der Text vom Zuschauer noch verstanden wird.